



## **Rede von Stadträtin Dr. Claudia Nielsen**

Vorsteherin des Gesundheits- und Umweltdepartements am 8. Juli 2010  
Im Stadtspital Triemli, Zürich

## **Eröffnung der Kunst Station Triemli**

*Es gilt das gesprochene Wort*

Grüezi mitenand, liebe Gäste.

Ich begrüsse ganz herzlich meinen Stadtratskollege André Odermatt und den Spitaldirektor Erwin Carigiet. I'd like to give a warm welcome to the artists and curators, who invented and created the Kunst Station Triemli. Artists from London, Denmark, Georgia, (ex-URSS) sowie aus Österreich und der Schweiz. Ich begrüsse auch Sie ganz herzlich: liebe BesucherInnen, Mitarbeitende und Kunstinteressierte.

Wer ins Triemli-Spital kommt – als Patientin oder Patient, als Besucherin oder Besucher – ist meist mit Unsicherheit, ja mit Ängsten belastet: Tut es weh? Geht die Operation gut? Wird mein Mann, wird meine Mutter wieder gesund? Das Spital ist – ausser für diejenigen, die hier arbeiten – eine Ausnahmesituation. Das Spital ist ein Ort der existentiellen Fragen: Wann fängt das Leben an? Wie hört es auf? Wie kann ich weiterleben, wenn die Ärzte eine schlimme Krankheit diagnostizieren? Wer trägt mich in schweren Zeiten?

Niemand kommt in das Triemli Spital, um Kunst anzuschauen. Die Menschen kommen hierher, weil sie krank sind oder kranke Menschen besuchen. Und doch: die existentiellen Fragen, sie sind dieselben. In der Kunst und in der Krankheit: Was macht das Leben aus? Was erhoffen wir uns? Deshalb freue ich mich ganz besonders, dass wir heute die Kunst Station Triemli eröffnen können. Dass wir in diesem Haus, im Stadtspital Triemli, ein Housewarming für eine Kunst-Station feiern, ist doch sehr bemerkenswert. Es deutet auch hin auf Offenheit, auf das sich Öffnen gegenüber neuen Themen, gegenüber Menschen und existenziellen Fragen. Die Begegnung mit Kunst, mit Künstlerinnen und Künstlern, ist wertvoll. Weil sie dem Leben ihre Fragen stellen. Fragen, für die wir manchmal keine Zeit haben. Wenn die Kunst mit uns ihre Fragen – und vielleicht ihre Antworten – teilen mag, dann öffnen wir ihr gerne einen Raum im Spital.

Natürlich habe ich mich als Vorsteherin des Gesundheits- und Umweltdepartements gefragt: Könnte Kunst beim Gesundwerden helfen? Und wenn ja, wie sollte das gehen? Wir kennen die Spital-Clowns, die Kinder und Jugendliche zum Lachen bringen, wir wissen, dass verschiedene Farben unterschiedlich auf den Menschen wirken...



2/2

Ich persönlich mag es farbig. Kunst soll mich zum Fantasieren anregen, zum Nachdenken, zum In-mich-gehen. Im Spital, wo die Zeit anders fliesst als sonst, gibt es vielleicht sogar mehr Gelegenheiten, um nachzudenken und sich – auch durch Kunstwerke – Inspirationen zu holen. Ich freue mich darauf, die verschiedenen Installationen und Interventionen zu erleben.

Auch der Titel "Hospitality" spricht mich an. Gastfreundschaft. Das lebe ich persönlich sehr gerne. Doch es ist nicht der erste Begriff, der mir zu einem Spital einfällt. Und dennoch: wer gastfreundlich begrüsst wird, fühlt sich doch schon etwas sicherer in der Ausnahmesituation Spital. Bestimmt hilft eine gast-freundliche Atmosphäre in jedem Haus, auch im Krankenhaus, dass die Menschen sich wohl fühlen.

Wenn Kunst dabei hilft, sich neuen Gedanken und anderen Menschen gegenüber zu öffnen, oder wenn Kunst auch nur ein bisschen beitragen kann, dass jemand den Schmerz für einen Moment vergisst – dann haben wir doch noch eine Möglichkeit mehr, für die Menschen da zu sein. In diesem Sinne danke ich allen, die zur Kunst Station Triemli beitragen: Dem Stadtspital Triemli für die Offenheit und Gastfreundschaft, den Organisatorinnen für Ihre Ideen und Arbeit und den Künstlerinnen und Künstlern für Ihre künstlerischen Auseinandersetzungen and I'd like to thank the artists for their installations, performances and art works. Nicht zuletzt sind es jetzt Sie, liebes Publikum, das die Kunst Station Triemli belebt.

Viel Vergnügen!